

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntagen und ist durch die  
Postanstalt, Neue Graupenstr. 79,  
Breslau, die Post und  
durch die Post und  
den Colporteur zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2.50,  
halbjährlich 4.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Abbestellungsliste Nr. 7006.

Subskriptionsgebühren  
besteht für die einjährige  
Bestellung oder deren Raum  
20 Pfennige, für Viertel- und  
Halbjahresbestellungen  
10 Pfennige.  
Subskription für die nächste Nummer  
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Nr. 451.

Telephon  
Nr. 451.

Nr. 62.

Mittwoch, den 14. März 1900.

II. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Die lex Heinze.

Der Reichstag begann gestern mit der dritten Lesung des gesetzgeberischen Kunststückes, das unter dem Namen der Heinze eine Weltberühmtheit, aber keine beneidenswerte Erlangung hat. Die Tribünen waren in Erwartung der Zwischenfälle überfüllt. Nicht dasselbe kann man Reichstagshalle behaupten. Erst gegen Ende der Sitzung, die preußischen Landboten ihren legislativischen Pflichten hatten und in dichten Scharen dem Hause am Königsplatz strömten, war eine beschlussfähige Versammlung bei der.

Nach parlamentarischen Gebrauch ist die dritte Lesung mit Synthese (Vereinigung) widerstrebender Begriffe verbunden. Wie bei der ersten Lesung findet eine Spezialdebatte statt, wie bei der zweiten Verathung eine Spezialdebatte. Gestern kam man nicht über allgemeine Ausführungen heraus. Diesem Umstande war es auch zu verdanken, daß sich Herr Oberlandesgerichtsrath v. Bredow, der als erster Redner das Wort ergriff, diesmal als parlamentarischer Fettelvertreter erwies. Er gestern keine netten Bilderchen mitgebracht, mit denen er der zweiten Lesung die Herzen seiner tugendfrohen Kollegen zu entzücken — oder zu entzücken? — wollte, sondern benutzte sich auf Erörterungen „allgemeiner“ Natur. Diese fanden erstens in einem Stoßfeuer über die harte Notwendigkeit, der weichen das Zentrum den Arbeitgebermagaphen und die Heraufhebung der Schutzgrenze für die Mädchen preisgegeben habe, und zweitens in maßlosen Angriffen gegen die Abgeordneten, Künstler, Frauen u. w., die angeblich maßlos die lex Heinze und ihn, Paladin der Sittlichkeit, angegriffen haben. Die Frauen, welche den Protestversammlungen beigewohnt, sind ganz besonders den Zorn der Tugendbolde erregt; Herr v. Bredow kann sie nicht mehr als Vertreterinnen der Weiblichkeit ansehen. Voller Entrüstung erzählte der Zentrumsjurist, bisher als Vertreter der konstitutionellen Anschauungen, daß sich in der Rede, die der Schriftsteller Bernstein der Münchener Protestversammlung gehalten, Spitzzen gegen Kaiser befinden, wie er denn überhaupt sichtlich bemüht ist, die Uebereinstimmung, in der sich das Zentrum mit von oben gekommenen Anregungen befindet, in das hellste Licht zu setzen.

Abgeordneter Wassermann bemühte sich augenblicklich, sehr höflich zu sein. Er begann seine Rede mit der Verbeugung vor Noeren, der ja für seine Person sicher der „edlen Kunst“ zu Liebe wolle. Immerhin erklärte er Redner, daß er, sowie mit verschwindenden Ausnahmen die Partei, gegen die durch die Kompromißanträge desentrums und der Rechten noch verschlechterte Vorlage stimmen würden, da sie eine tiefe Schädigung der Kunst — trotz der entgegenstehenden Behauptungen und Versicherungen — ihr erleiden müßten. Mit Recht wies der nationalliberale Herr darauf hin, daß die Interpretationskünste, denen unsere Polizei und unsere Gerichte so groß sind, doppelter Voracht bei jedem gesetzgeberischen Vorgehen fordern.

Konfistorialrath Stodmann von der Reichspartei und konservative Amtsrichter Homburg, Sittlichkeitsbündnisvorsitzender im Nebenamt, tüteten in das Noeren'sche

Horn; der letztere befehligte sich wenigstens bei seiner Kunstleistung einer löblichen Kurze. Beide Herren empfahlen natürlich die Kompromißanträge. Im entgegengesetzten Sinne sprachen sich die Abgeordneten v. d. h. Roburg von der männlichen und Schrader von der weiblichen Linie des Freikaisers aus; bei ihren Reden spezialisierten die Junken von der Rechten und die Pfaffen aus der Mitte um so toller, je treffender namentlich die Ausführungen des letzten Redners waren. Der Schwabe Gröber vom Zentrum bemühte sich anscheinend, seinem Namen Ehre zu machen; er sprach in der That größer als sein Parteigenosse Noeren und fuhr das schwerste Geschick gegen die Gegner der Vorlage auf.

Herr Gröber und Genossen hatten unserem Fraktionsredner zur Generaldebatte, Bebel, die Sache leicht gemacht. Solchen Gegnern den Rebraus zu spielen, war nicht allzu schwer. Aber Bebel faßte seine Aufgabe von einer andern höheren Seite auf. Er wies den inneren Zusammenhang nach, in denen die lex Heinze mit der ganzen reaktionären Strömung unserer Zeit steht. Die groteske Erscheinung, daß die Damen, die am Hofe mit tiefausgeschnittenen Kleidern einherstolzieren, der Kunst gegenüber die Sittenrichtertinnen zu spielen sich erlauben, fand die gebührende Beleuchtung. Lebhafter Beifall der Linken lohnte den Redner und bezeugte, daß er zum Ausdruck gebracht, was Hunderttausende und Millionen angeht dieses unglaublichen Knebelgesetzes fühlen und empfinden.

Was der folgende Redner, der Staatssekretär des Reichsjustizwamts Nieberding, eigentlich gesagt hat, ist schwer zu sagen. Im Grunde hat er nichts gesagt; er behielt sich vor, bei der Spezialdebatte die Stellung der Regierung zu präzisieren, leugnete unter särmischer Heterkeit der Linken, daß bereits hinter den Kulissen ein Abkommen getroffen sei und polemisierte im übrigen vor gelangweiltem Hause und leer werdenden Bänken gegen die Wortführer der Opposition.

Zum Schluß wurde dem Hause noch der Genuß zu Theil, eine Kapuzinerpredigt vom Verfasser des Scheiterhaufenbriefes zu hören. Ehren-Stöcker ist der kaum mächtig geschwollen, er fühlt sich wieder als Haupt der protestantischen — pardon, Herr Hofprediger zieht den Ausdruck „evangelisch“ vor — Linie der Dunkelmänner. Ganz interessant waren die Erzählungen von den nächtlichen Abenteuer, die der geistliche Herr und Korpsstudent a. D. erlebt.

Mit der Stöderiade schloß die Generaldiskussion. Die Spezialdebatte wurde auf Mittwoch verschoben; dagegen die gestern ausgelegte Abstimmung über das Münzgesetz vorgenommen. Diefelbe ergab Ablehnung des Antrages v. d. h. auf Beibehaltung der Thaler und Annahme des Gesetzes in allen seinen Theilen.

### Das Fleischbeschaugesetz

Das Fleischbeschaugesetz soll nach der Mittheilung eines „gut Informirten“ von der Regierung bestimmt abgelehnt werden, wenn die Reichstagsmehrheit an den Beschläffen zweiter Lesung festhalten sollte. Woher plöglich der starke Muth?

Wie die „Nat.-Ztg.“ hört, sind die Kompromißverhandlungen wegen Abänderung der Fleischbeschauvorlage bis jetzt sistirt. Es dürfte in der Angelegenheit vor der Rückkehr des Kaisers nach Berlin, die in den nächsten Tagen erwartet wird, überhaupt nichts Entscheidendes geschehen.

Die Agrarier wollen von einem Kompromiß überhaupt nichts wissen. Sie wollen Alles oder nichts und würden im

Falle einer „Verschlechterung“ des Gesetzes durch Kompromisse lieber, wie die „Deutsche Tageszeitung“ sagt, „das ganze Gesetz ablehnen und die uns vom Staatssekretär Grafen Posadowsky empfohlene Taktik des Fabius Cunctator (des Zauderers) anwenden.“ Die „Deutsche Tagesztg.“ knüpft daran noch folgende Drohung: „Freilich wird es auf der rechten Seite des Reichstags — wohlgemerkt, nicht unter den führenden Agrariern — manche, ja eine erhebliche Anzahl von Abgeordneten geben, die dann diese Politik konsequenterweise auch auf andere Vorlagen anzuwenden geneigt sein werden. Einige süddeutsche Abgeordnete haben das schon mit genügender Deutlichkeit durchblicken lassen.“

Das geht natürlich auf die Flottenvorlage. Die arme Regierung! Wenn sie jetzt in Rücksicht auf diejenigen Flottenanhänger, die Gegner des Fleischbeschauverbots sind, eine Abmilderung des Fleischbeschaugesetzes eintreten läßt, wird das ganze Gesetz fallen, da Freisinnige und Sozialdemokraten natürlich gegen jedes auch noch so sehr „abgemilderte“ Ein- fuhrverbot stimmen und dann verliert die arme Regierung bei der Flottenvorlage die so notwendige Unterstützung der konservativen „Patrioten.“

### Agrarische „Bescheidenheit“.

Der deutsche Landwirtschaftsrath hat in seiner geheimen Sitzung am Donnerstag beschlossen, ein Telegramm an den Kaiser zu senden, worin der Landwirtschaftsrath „in unwandelbarer Treue“ es so darzustellen versucht, als ob der Fleischschau-Gesetzentwurf in der Fassung der Kommission „den wahren Interessen des gesamten deutschen Volkes, insbesondere auch der arbeitenden Klassen entspricht.“

Das ist eine schier unfassbare Dreistigkeit der Herren vom Landwirtschaftsrath. Eine treffende Ergänzung findet dieselbe aber in folgender Mittheilung:

Das preußische Landesökonomikollegium hat am Montag in Berlin seine Verhandlungen begonnen. v. Mendel, Steinfels befürwortete zur Vinderung der Leutenoth die Heranziehung italienischer Arbeiter. Das schwerste Bedenken dagegen beruhe in der Heftigkeit des Italiens und der Gefahr von Streitigkeiten mit heimischen Arbeitern; unter allen Umständen aber müsse dafür gesorgt werden, daß es unserer Landwirtschaft nicht an Arbeitern fehle, mögen sie kommen, woher sie wollen. Im äußersten Falle müsse man selbst an Russen denken, so wenig verlockend das auch namentlich für den jetzigen, der die chinesischen Arbeiter in Amerika kennen gelernt habe.

Also einerseits Absperrung unserer Grenzen gegen die Einfuhr eines wichtigen Nahrungsmittels — im wahren Interesse“ der hungernden Arbeiter — und andererseits weiteste Oeffnung dieser Grenzen für alle möglichen Lohnbrüder, selbst chinesische — natürlich wiederum im wahren Interesse der hungernden deutschen Arbeiter!

Ja, es sind wirklich Volks- und Vaterlandsfreunde, unsere preussischen Junken!

### Die „vielbeschäftigte“ Regierung.

Die Regierung hat keine Zeit für die Arbeiter. Vorige Woche tagte in Berlin der Fachkongress der Gastwirthschafts-Gehilfen Deutschlands. Zu diesem Kongress war auch eine Reihe Einladungen an verschiedene Behörden ergangen. Ueber deren Ergebnis macht nun der Vorsitzende folgende interessante Mittheilungen. Der Handelsminister hat

## Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.  
Deutsch von Rudi Baatz.

In dem Café aber, wo ich heute Nachmittags war, sagten ganz offen, daß Rougon bloß deshalb stützen würde, weil seinen Namen zu dem großen Schwindel mit der Eisenbahn Wort nach Angers hergegeben hat. Den Braten er doch riechen sollen! Was aber thut der dicke Dummkopf? Sprengschüsse feuert er ab und meilenlange Ketten hält er sich sogar erlaubt, die Person des Kaisers in Verantwortlichkeit mit hineinzu ziehen. So ist es, Freunde! Rahn ist es gerade, der uns in die Tinte geht. Na, Beauvin ist das nicht auch Ihre Meinung? Herr Beauvin nickte lebhaft mit dem Kopfe. Auch den Worten der Frau Correur und des Herrn Rahn hatte er seine volle Zustimmung gegeben. Clorinde lag noch immer mit dem Kopf nach hinten zurück; sie vergaßte sich mit, in die Troddel ihrer rothen Seidenstrumpfen zu beißen mit ihr über ihr Gesicht zu fahren, als wenn sie sich nicht kümmern wollte. Nun öffnete sie die Augen weit, und die Augen lachten still in die Luft. „Bl!“ hauchte sie.

Herr Rahn kam zurück und bis dabei seine Zigarre mit Zähnen ab. Er zündete sie an und lies drei oder vier Rauchwolken von sich. Im Zimmer der jungen Frau wurde geraucht werden. Dann nahm er das Gespräch wieder auf und zog den Schluß daraus:

„Ruh, wenn Rougon behauptet, nur durch Dienste in ihrem Interesse seine Stellung erschüttert zu haben, so erlaube ich, daß ich uns im Gegentheil gerade durch seine Sönnerhaftigkeit für schrecklich kompromittirt halte. Er hat eine so große Art, einen vorwärts zu bringen, daß er einem dabei auf der Wand zerbricht. Nun ist er ja mit

feinen Faustschlägen, die einen Ochsen tödten können, glücklich so weit gekommen, daß er wieder am Boden liegt. Ich habe keine Lust mehr, ich danke dafür, ihm zum zweiten Male auf die Weine zu helfen. Wenn Jemand seinen Kredit nicht zu schonen versteht, so ist der Grund immer der, daß er überhaupt nicht recht weiß, was er will. Uns kompromittirt er, sag' ich nochmals, uns ganz allein! . . . Meine Stellung ist wahrhaftig zu verantwortlich dazu, ich gebe ihn auf.“

Diese Worte kamen ihm aber doch nicht glatt von der Zunge, seine Stimme war unsicher geworden. Der Oberst und Frau Correur aber senkten den Kopf, sie wollten offenbar vermeiden, sich ebenso bestimmt auszusprechen. Schließlich saß Rougon ja immer noch im Ministerium, und außerdem mußten sie erst, wenn sie ihn verließen, sich auf eine andere Allmacht stützen können.

„Es giebt ja noch andere Leute, als bloß den Dicken!“ ließ Clorinde nachlässig fallen.

Sie sahen sie an und hofften auf ein förmlicheres Bersprechen. Aber ihre Antwort bestand nur in einer schlichten Geste, als wenn sie sie noch um etwas Gebaid bitten wollte. Diese stillschweigende Verheißung eines vollständig neuen Kredits, der seine Wohlthaten auf sie herabströmen lassen würde, war im Grunde genommen die Hauptursache für die Beharrlichkeit, womit sie an den Sonntagen und Donnerstagen der jungen Frau Theil nahmen. Sie witterten in diesem von heftigen Dämonen erfüllten Zimmer baldigen Triumph. Rougon glaubten sie dadurch, daß er ihre ersten Wünsche befriedigt hatte, verbraucht zu haben, jetzt harrten sie auf das Rahen einer jungen Nacht, die ihre neuen, gewaltig vermehrten und erweiterten Wünsche erfüllen sollte.

Mittlerweile hatte sich Clorinde auf ihren Kissen aufgerichtet. Sie legte die Ellenbogen auf den Arm des Kanapees, beugte sich plötzlich zu Pozzo hin und blies ihm in den Nacken. Dabei lachte sie so gellend, als sei sie mit einem Male in

tolle Ausgelassenheit gerathen. Nur wenn sie sehr zufrieden war, erfaßte sie plötzlich solche kindliche Lust. Pozzo bog seinen Kopf zurück, während seine Hand auf der Gitarre eingeschlagen schien; der schöne Italiener ließ sein prächtiges Gesicht sehen und schauerte sanft zusammen, als hätte ihn ihr Blasen wie eine Liebfosung. Die junge Frau aber lachte immer lauter und blies immer stärker, damit er um Gnade bitten sollte. Dann zwackte sie ihn auf italienisch aus und sagte, zu Frau Correur gewandt:

„Nicht wahr, er muß singen? . . . Wenn er singt, will ich nicht mehr blasen und ihn zufrieden lassen. . . Er hat ein sehr hübsches Lied gemacht.“

Nun baten sie alle um das Lied. Pozzo begann wieder auf der Gitarre zu klumpen und sang dazu, während seine Augen an Clorinde hingen. Sein Gesang war leidenschaftliches Flüstern und sanft begleitete er ihn auf der Gitarre. Die italienischen Worte verstand Niemand von den Höreern, sie waren nur ein Hauch, ein Zittern. Die letzte Strophe, offenbar eine Liebesklage, hatte Pozzo mit düsterer Stimme gesungen; aber sein Mund lächelte dabei, als wenn er in seiner Verzweiflung doch selig wäre. Als er schwieg, wurde lebhaft Beifall geklatscht. Weshalb wolle er denn diese reinen Sachen nicht erscheinen lassen. Sein Poßen in der Diplomatie sei doch kein Hinderniß.

„Ich kannte einen Hauptmann, der eine komische Oper, die er geschrieben, aufführen ließ“, sagte der Oberst. „Er wurde deshalb im Regiment nicht etwa weniger gut angesehen.“

„Ja, aber in der Diplomatie . . .“ flüsterte Frau Correur und schüttelte den Kopf.

„Mein Gott, nein, darin irren Sie sich, glaub ich“, meinte Herr Rahn. „Die Diplomaten sind auch Menschen wie wir. Mehrere unter ihnen besaßen sich mit gefälligen Künften.“

(Fortsetzung folgt).



antwortet: Die Geschäftslage gestalte nicht, einen Vertreter zu entsenden. Der Staatssekretär des Innern legt die Teilnahme mit Rücksicht auf die Lage der Dienstgeschäfte ab. (Hört! hört!) Der Präsident des Gesandtschaftsamtens spricht seinen Dank für die Einladung aus, er könne wegen dienstlicher Belastung einen Vertreter zum Kongress nicht entsenden, würde aber mit Dank das Protokoll der Verhandlungen entgegennehmen. Der Vorsitzende der Reichskommission für Arbeiter-Statistik antwortete, er sei nicht in der Lage, einen Vertreter zu entsenden. — Es sind wirklich zu komische Leute, diese Minister und Ressortchefs. Alle leiden sie unter „Ueberarbeitung“. Die Unternehmer treffen es freilich meist glücklicher. Da macht sich schon mal ein Gehilfenrat oder gar Minister von seinen schweren Dienstpflichten frei, um einem Kongresse nebst darauffolgendem Festessen beiwohnen zu können.

**Bei der Revision des Krankenversicherungsgesetzes** fordert ein offizieller Artikel der „Nordd. Allg. Zig.“ Maßregeln zur Vereinfachung der Organisation der Verwaltungsausgaben der Krankenkassen. Es sei wünschenswert, daß ein Mißstand beseitigt wird, bei dem eine auf den Umsturz des Staates hinarbeitende Partei staatliche Einrichtungen zur Versorgung ihrer Agitatoren und zur Erweiterung ihrer Propaganda benutzt.

Da will man den Arbeitern wohl noch das jämmerliche bisherige Selbstverwaltung, das sie jetzt in den Zwangskassen haben, rauben — aus Furcht vor der Sozialdemokratie?

**Konkord.**

**Der Verrath der Arbeiterinteressen**

im österreichischen Parlament hat einen Sturm der Entrüstung in den Arbeiterkreisen hervorgerufen. Bürgerliche Blätter melden:

In der gestrigen Parlaments Sitzung kam es bei der Debatte über den Bergarbeiterstreik wegen einer Äußerung des sozialistischen Abgeordneten Daszynski, es sei bedauerlich, daß sich Mitglieder des Kaiserhauses in Gesellschaft von Raabrittern, wie Lariß, Rothschild und Guhmann, befänden, wiederholt zu argen Slandalszenen zwischen den Sozialisten und Deutsch Nationalen einerseits und den Christlich-Sozialen andererseits; der Präsident mußte Daszynski und anderen sozialistischen Abgeordneten Ordnungsrufe erteilen.

Gestern Abend fanden in Wien fünf von der sozialdemokratischen Partei einberufene Volksversammlungen statt, in denen das Verhalten der Regierung und des Parlaments zum Bergarbeiterausstande besprochen wurde. Eine Versammlung wurde wegen Aufruhr gegen die Regierung aufgelöst, worauf die Teilnehmer Straßengezänkungen veranstalteten, jedoch von der Wache mit blanker Waffe zerstreut wurden. Einige Verhaftungen fanden statt.

Das Streikmittels in Leipzig verwarf in seiner heute Nacht abgehaltenen Konferenz die Vorschläge der Bergwerksbesitzer und richtete an das Abgeordnetenhaus eine Depesche, in welcher der Sachverhalt dargelegt und behauptet wird, daß die Streikenden von den Bergwerksbesitzern in eine Falle gelockt worden seien. Die Situation ist höchstens auf einzelnen Schächten soll es bereits zu Zusammenstoßen zwischen Militär und den Streikenden gekommen sein.

In Folge des großen Zuzuges auswärtiger freitender Bergarbeiter nach Brüßel fanden Vormittags Zusammenrottungen und Kundgebungen, namentlich vor der Bruderlade statt. Die Menge verlangte fürmlich die Rückzahlung ihres Antheils an der Bruderlade und widersetzte sich der Behörde, verurtheilte eine Verhaftung und schleuderte Steine. Requirirtes Militär brauchte nicht in Thätigkeit zu treten.

**Amerika.** In Rio de Janeiro ist eine Verschwörung entdeckt worden. Die brasilianische Regierung hat seit einem Monat in Erfahrung gebracht, daß sich einige Mißvergnügte zu einem Komplott gegen die Republik vereinigt hätten, und entschloß sich zum Handeln, als sie die Mittheilung erhielt, daß Geld, welches von Monarchisten stammte, an einige Polizeigenerale und andere Personen vertheilt worden sei. Einer der Verschwörer sollte sich des Präsidenten Campos Salles in Petropolis bemächtigen. Im Falle des Gelingens dieses Anschlages sollte eine provisorische Regierung mit sechs Mitgliedern eingerichtet werden. Das eigenthümliche brasilianische Monarchisten-Verschwörungen ist, daß sie keinen Monarchen, für den sie kämpfen, besitzen. Dem Pedro hinterließ nur Töchter, deren älteste an einen Grafen D'Eu verheiratet ist.

**Krieg in Südafrika.**

Die Engländer haben vor Bloemfontein. Nach amtlicher Meldung hat General French in der Nacht zum Dienstag zwei Bloemfontein beherrschende Hügel besetzt. Privatmittheilungen erwecken den Eindruck, als ob die Burten von Lord Roberts überlistet worden sind. Die Burten haben nach einer Reutermeldung aus Benterbolde vom Montag nach dem Kampfe bei Driefontein in einer Stärke von etwa 12,000 Mann mit 18 Geschützen auf einer Reihe von Akziden, welche den direkten Weg nach Benterbolde beherrschen, eine feste Stellung eingenommen. Nach „Daily News“ folgten die englischen Truppen auf ihrem Vormarsch gegen Benterbolde, an dem sich alle Divisionen jetzt betheiligen, dem Laufe des Raalpruit. Der Raalpruit ist ein süßlicher Zufluß des Modderflusses. Durch das Vorrücken längs der Raalpruit hat Feldmarschall Roberts nach den „Daily News“ wiederum die Burten überlistet, die sich längs des Modderflusses verschanzt hatten in der Annahme, die Engländer würden in dieser Richtung nach Bloemfontein marschieren.

Die Intervention der Großmächte ist, wie aus dem Haag bestätigt wird, vom Präsidenten Kruger thätiglich angerufen worden, und zwar durch die

Konkord der in Pretoria diplomatisch vertretenen auswärtigen Regierungen, sowie in Gesuchen an die belgische, die holländische und die schweizerische Regierung.

Ueber die Aussichten des Interventionsgesuches gehen die Nachrichten aus einander. Der niederländische Gesandte in Washington äußerte nach der „World“ in einer Unterredung, er wisse nichts von Unterhandlungen zwischen europäischen Mächten in Hinblick auf eine Intervention in Südafrika. Der Stand der Dinge sei selber so, daß es für jede europäische Macht unmöglich sei, an England ohne die Gefahr einer Abweisung heranzutreten. Wenn jedoch eine mit England auf dem Fuß herrlicher Intimität stehende nichteuropäische Macht (also die Vereinigten Staaten) Unterhandlungen beginnen und den Weg eröffnen sollte, so würden nach seiner Ueberzeugung alle europäischen Mächten den Plan fördern.

Die deutsche Antwort auf das Interventionsgesuch hat nach einer Mittheilung des „Wolff'schen Bureaus“, welche offenbar durch das deutsche auswärtige Amt veranlaßt worden ist, dahin gelaute, daß die deutsche Regierung gern bereit sein würde, bei einer Vermittlung mitzuwirken, sobald die Grundbedingung einer solchen vorhanden wäre, d. h. wenn festgestellt sei, daß beide Gegner die Vermittlung wünschten. Diese Nichtfeststellung durch das deutsche auswärtige Amt erfolgt gegenüber einer ausdrücklich vom „Wolff'schen Bureau“ als falsch bezeichneten Reutermeldung aus Durban, wonach die deutsche Regierung erwidert haben sollte, sie müsse eine Einmischung ablehnen, da sie der Ansicht sei, daß sie in keiner Weise von dem Konflikt berührt (concerned) sei.

Das englische Cabinet ist uneinig über das Verhalten gegenüber dem Friedensvorschlage. Nach Londoner Privatmeldungen ist im letzten Ministerrathe keine Einigung zu erzielen gewesen, weil ein Theil der Minister den extremen Forderungen Chamberlains, die dieser in fünfviertelstündiger Rede begründete, die Zustimmung verweigerte.

**Deutscher Reichstag.**

166. Sitzung. Dienstag, den 13. März 1900, 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die dritte Berathung der lex Feinsge.

Als erster Redner zur Generaldebatte erhält das Wort Abg. Roeren (Zentr.): Es stimmt nicht, daß die Kompromißanträge erst in letzter Stunde bekannt geworden sind, sie sind vielmehr, sobald die Einigung erzielt war, durch die Presse bekannt gemacht. Wir haben mit schwerem Herzen auf den Arbeiterparagrafen und auf das Herausschieben der Schutzgrenze für Mädchen vom 16. auf das 18. Jahr verzichtet.

Nach einige Bemerkungen über den Gesetzentwurf im Allgemeinen. Neben einer Anzahl Zustimmungserklärungen, zum Theil von sehr hochgestellten Persönlichkeiten sind mir eine Anzahl Karten, Briefe, Zeitungsartikel, Abbildungen des schmutzigen und gemeinlichen Inhalts der eltschasteten Schweinereien zugegangen, daß ich es unter meiner Würde halte, darauf zu reagieren. (Bravo! im Centrum). Wenn man dazu noch die zahlreichen Predigerungen mit ihrer Vermittelung der freien Liebe und ihrer Verhöhnung der Ehe rechnet, so erkennt man erst recht die Nothwendigkeit der Reueuerung, die Herr Staatssekretär Niederding bei der Einbringung dieses Gesetzesentwurfes hat, daß wir uns in einer Periode des stillen Niederganges befinden.

Seit vierzehn Tagen etwa ist eine Protestbewegung mit großen Protestversammlungen ins Leben getreten. Die erste dieser Versammlungen fand hier in Berlin am 4. d. Mts. statt. Nach der Meldung des in diesem Falle tonangebenden Blattes haben Substanten, Männer aus dem Volke und elegante Aristokraten an der Versammlung theilgenommen, beglückten Frauen. Nicht eine Spur von Kenntniß der einschlägigen Paragrafen war bei den Rednern vorhanden, dagegen wimmerten die Ausführungen der Wortführer von groben Verdächtigungen und plumpen Anschüßeln. Es hieß dort, man wolle die Kunst zur Dirne degradieren, nach Art der Larifflä und Philister Zuhälter mit der freien Kunst verwechseln. (Rufe: Stimmt! bei den Sozialdemokraten). Und solche Uebertreibungen, deren freventlicher Beifall selbste, rüchete sich gegen Paragrafen, die nichts wollen, als die Aufstellung von schamlosen Bildern und Karten in Laden und Schaufenstern verhindern und die blatte Schamtheit aus Zingelangen um verstreuen. Ich kann nur annehmen, daß die Herren Substanten, Rufen, Ehrenämter die Vorlage nicht gelesen haben. (Sehr richtig! im Centrum). Am Schluß der Versammlung hat Herr Kollege Müller Erwägungen von einem neuen Kulturkampf geäußert und sich als Richter in demselben vorgestellt. (Große Heiterkeit im Centrum). Ich weiß nicht, ob derselbe Herr auch an einer anderen Vortragsveranstaltung theilnahm, die von Frauen und Mädchen besucht war und in der nicht gegen die Kunstparagrafen, sondern gegen die Bestimmungen protestirt wurde, die sich gegen die Freiwirtschaft richten. (Murmur links). Schluß! (Laut nach am vorigen Freitag hier in der Philharmonie eine Versammlung statt, oder vielmehr: sie sollte stattfinden, kam aber nicht zustande, weil eine deutsche Morgenmorgens gewissermaßen angekündigt war, daß das einladende Komitee Bedenken trägt, die Herren zu öffnen. Das schon erwähnte blühende Blatt feiert es als ein Ereignis, daß eine Menge sich angekündigt habe, wie kaum zu den großen Londoner und Pariser Versammlungen und daß die Reichsmacht von idealen Zielen erfüllt war. Welcher Art dieser Prekasus war, mögen Sie daraus erkennen, daß von der angekündigt im Hofe barrenden Menge Schreie auf Feinsge aufgebracht wurden. (Sehr gut im Centrum).

Schluß! hat nach in München eine Versammlung stattgefunden, an der u. a. Herr Kollege von Helmer theilgenommen hat und die an Maßlosigkeit und Uebertreibungen alle ihre Vorgänger in dem Schönen übte, so daß die von ihr beschlossene Resolution von dem Reichstage nicht angenommen werden konnte. Die Schlußrede, die im ganz Deutschen Saal, wurde von eingekleideter Uebertreibung des Gehirns und enthält unter andern Epigen gegen die Rache Felsen im Saal, weil auf deren Anweisung Herrn Lauff der Preis ertheilt ist. Die Kunst, so sagte Herr Helmer, ist die Sprache nicht vorzuziehen von deren, die auf den Thron geboren sind. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten). Nach dem Schluß der Versammlung wurden, bei dem ich nicht mittheilen möchte, Blätter gegen in einem Artikel offen eingehalten, in dem es heißt, wenn man etwas in Deutschland machen will, so muß man schreien, schreien und wieder schreien. (Rufe: bei den Sozialdemokraten: kommt von dem Redner! Schreie! Schreie!) — Ich möchte nicht sich gegenüber allen diesen wüthigen Uebertreibungen der Freiheit aus, den Namen von Helmer eingeleitet hat. Herr von Helmer erhebt die Verurteilung des Gehirns, wobei es sich gegen die Unwissenheit richtet, Mühe an zuwenden für den Fall, daß die Kunst gemindert werden soll. Aber die Kunst soll nicht gemindert werden, das ist nach in der Beratung vom 9. Februar ausdrücklich festgestellt worden.

Ich möchte noch auf eine Bemerkung zu dem Bericht über die erste Berathung vom 4. März zuwenden die deutschen Herren als Führer der Kunstler bezeichnet. Ich kann Ihnen, die an derartigen Versammlungen theilnehmer, nicht als

solche anerkennen. Da Herr Müller-Meinungen gewiß der entgegengelegten Ansicht ist, so will ich ihn an seinen Fraktionsgenossen Benzmann erinnern, der vor 2 Jahren bei der ersten Sitzung des Gesetzes befragte, daß leider Gottes Frauen auf der Tribüne weisend seien.

In derselben Versammlung sollen laut Bericht Müller-Meinungen ausgesprochen sein, sobald mein Namen genannt wurde. Ich gestehe mir diese Auszeichnung — anders kann ich sie nicht zeichnen — nicht, denn die Vorlage entspringt der Initiative der Regierung und geht in letzter Instanz auf eine kaiserliche Kabinetsordre zurück.

Ich soll, um dies noch zu erwähnen, den Wintergarten den Eingelassenen auf eine Linie gestellt haben. Das ist mir nie eingefallen; ich habe nur beklagt, daß sich keine Handhabung gefunden hat, das Aufsteigen der Frau Barrillon zu hindern, die, wie Berichtserstattung ergeben hat, den geschlechtlichen Verkehr allen Eingelassenen auf offener Bühne nachgemacht hat.

Ich hoffe bestimmt, daß die Mehrheit des Hauses den Bestimmungen des Kompromisses nach erster Prüfung ihre Zustimmung nicht verweigern wird. (Beifall rechts und im Centrum).

Abg. Wasserhahn (natl.): Uebertreibungen mögen in Protestversammlungen vorgekommen sein; aber Herr Roeren ist Unrecht, die Bedeutung des Protestes so gering anzuschlagen. Der Kompromiß enthält nicht Verbesserungen, sondern schlechterungen; wird er angenommen, werden meine politischen Freunde mit verschwindenden Ausnahmen gegen das ganze Gesetz stimmen. — Gegen die Erhöhung der Schutzgrenze habe ich mich einzumenden, ebensowenig gegen den Arbeiterparagrafen, den ich persönlich gestimmt habe; ich lege oder beiden Bestimmungen keine entscheidende Bedeutung bei.

Andererseits liegt die Sache bei dem Kunst- und Theaterparagrafen. Die sind für uns unannehmbar. Ich verstehe völlig die Erregung, in die die Künstlerkreise gerathen sind. Herr Roeren sagt, die edle Kunst soll nicht getroffen werden, sondern nur die Gemeinheit. In ähnlichem Sinne hat sich der Reichskanzler gegen die Deputation geäußert: Gewiß glauben wir mit dem Reichskanzler, wir glauben auch an die guten Absichten des Herrn Roeren; aber was Herr Roeren und was der Herr Reichskanzler sagt, das ist nicht maßgebend für Politik und Gerechtigkeit; die Kunst soll nicht an diese Interpretationen. (Sehr richtig! links). Der Begriff „Ausstellungsraum“ ist sehr schwankend. Genau schwankend ist der Begriff „öffentliche Verlesung des Schmutzigen“. Nichts individueller als gerade Schmutzige. Dazu haben wir schon genügend Machtmittel, um gegen unzüchtige Darstellungen vorzugehen. Es liegt keine Veranlassung vor, die Unzuchtigkeiten, die sich schon schon herausgestellt haben, noch zu vermehren. Der größte Theil meiner politischen Freunde wird deshalb gegen den Kunstparagrafen stimmen. Auch § 184 b ist wegen der schwankenden Begriffe für uns unannehmbar. Die Kunst soll frei sein und frei entfalten nach ihrer Individualität. (Bravo! links).

Abg. Dr. Stockmann (Rp.): Ich stehe im Allgemeinen auf dem Standpunkt des Abg. Roeren. Wir halten an dem Kompromiß fest, um dadurch das Zustandekommen der Vorlage zu sichern. Bei den §§ 184 a und b kämpfen wir gegen das Gemeine. Wir haben die Künstler mit dem Gemeinen zu thun? Unsere Rechte halte ich für wohl geeignet, in solchen Fragen zu urtheilen. Es ist eine Uebertreibung, wenn gesagt wird, alles Mädelein zu verheulen. Wir wollen auch den Künstler nicht unter Polizeiaufsicht stellen. Wir wollen nur dem Volke den gesunden Sinn und die Sittlichkeit erhalten. (Beifall rechts).

Abg. Vech-Coburg (fr. Vp.): Wir hatten gehofft, man würde bei dem Kompromiß den Kunst- und Theaterparagrafen belassen. Die ganze Materie gehört ja in den E-Paragrafenbereich. Unsere Zeit soll sich im stillen Fließen befinden. Geben Sie nach Rom und Neapel, Sie werden sehen, wie wir in Deutschland sind. Die ganze Intelligenz Deutschlands hat sich gegen das Gesetz auf. Professor Eberlein und Herrmann Zeman haben in den Protestversammlungen als wahre Künstler gesprochen. Der Arbeiterparagrafen, den die Führungspersonen nicht fallen lassen, an den Kunstparagrafen hält man fest. Die Erzählung des Herrn Roeren von dem Hoch auf Feinsge in der Versammlung in der Philharmonie ist eine Entfälschung. Es hoch galt dem Komitee. Die Entrüstung gegen die Person des Kollegen Roeren erklärt sich aus den Angriffen gegen Sudermann. Diesen angeführten Schriftsteller verheißt man in Berlin. Ich stelle mich in der ganzen Frage die Seite der Künstler. Das Rechte ist doch nicht schamlos? denn Jola schamlos? Seine Werke sind vielmehr geeignet, die Moral zu erheben. Es ist keine Frage: Die Kunst ist in Deutschland hoch. Ich hoffe, die Regierung wird sich die Sache noch einmal gründlich überlegen und dann die Vorlage ablehnen, soweit Kunst und Dichtung gefährdet sind. (Beifall links).

Abg. Homburg (Konf.): Meine politischen Freunde halten die Vorlage, wie sie durch den Kompromiß gestaltet ist, für durchweg geeignet, die Sittlichkeit in unserem Volke zu heben. Die Kunst soll durch die Vorlage nicht gefährdet werden. (Beifall rechts).

Schrader (fr. Vp.): Herr Roeren hat sich heute maglosen Angriffen gegen die Veranlasser der Protestversammlungen gewendet. In ihnen haben sich die ersten Schriftsteller und Künstler betheiligt. Und diese Herren sollen nicht wissen, was in der Vorlage steht. Unsere Künstler haben mit Recht von Herrn Roeren eine gerechte Beurteilung erwartet. Das Verleugende am Ende ist, daß es sich ursprünglich direkt gegen die Urheber richtete, dann Bestimmungen zur Beschränkung der Kunst hinzugefügt wurden. Die Polizei ist berechtigt, Vorstellungen zu verhindern, die auch gegen die guten Sitten verstoßen. Hier ist die Polizei sehr richtig, während sie Bilder von Wäldern aus dem Schaufenster herausläßt. In den Versammlungen, in denen Frauen gethan sind, ist nicht eine Silbe gesprochen worden, vor der eine Dame sich schämen mußte. Es ist auch auf die Unterredung der Künstler dem Reichskanzler hingewiesen worden. Ich glaube nicht, später einmal ein Richter danach fragen wird, was im Reichskanzlers gesprochen worden ist. Die Folge der lex Feinsge wird sein, daß die Polizei suchen wird, bis sie etwas findet, das als schamlos bezelchen kann. Es sind nicht nur Künstler, die protestieren, sondern Männer der verschiedensten Stände.

Abg. Groeber (Zentr.): Es ist eine widerwärtige Idee in geltenden Strafrecht, daß die Verbreitung unzüchtiger Bilder bestraft ist, die Herstellung zum Zwecke der Verbreitung aber nicht. Diese Rude will die Vorlage ausfüllen. Ein Satz in der Rede Herrn Eberlein lautet: „Es muß die deutsche Kunst mit fürchterlicher hoher Entrüstung erfüllen, daß wir nach § 184 angefaßt werden können auf Grund von Werken, welche unterem reinen Gemüthe entsprechen. Ist es denn schon jemals vorgekommen, daß die dem reinsten Gemüthe eines Künstlers entspringenden Urproduktion bestraft worden sind? Nein, wir haben da überflüssig, daß die Handhabung der Gesetz nicht streng genug ist.“ Herr Schrader sagte, es seien die ersten Männer der deutschen Literatur, die hier protestieren. Mögen sie noch so bebrütelt sein, haben schwere Fehler begangen, wenn sie nicht mehr gehandelt haben, um solche auf unzüchtigen Informationen beruhenden Uebertreibungen zu thun. Die Münchener Versammlung hat gesagt, daß es den Herren nicht bloß um Kunst und Wissenschaft zu thun ist, sondern um die ganze lex Feinsge. Ich würde in Hauch und Bogen als ein Alerant auf die deutsche Kunst bezeichnen. Die Versammlung in München ist aber das Gefühl hinan gegangen, auf dem wir die Künstler Sachverständige anerkennen können. Man hat gesagt, durch lex Feinsge würde München aufhören, Mittelpunkt des kulturellen Lebens zu sein. Für solche Maßlosigkeit habe ich nur ein Wort (Sehr richtig! im Centrum). Die Herren, die gegen den Kompromißanträge gesprochen haben, haben besonders opponirt, daß durch die Strafschriften über unzüchtige Bilder, ein Pfad beschritten werde, der in der Praxis zu den verhängnisvollsten Folgen führen würde. Eine Reichs-Premer



geht da noch viel weiter, als die Kommissionsberichte es wollen. Der Herr Reichsminister hat sich daran erinnert, daß er persönlich Straf-Vorstellungen gegen die Unsitlichkeit vorgebracht hat. Haben die Herren dann das Recht, das ganze Gesetz in Grund und Boden zu zerlegen? (Sehr laut im Zentrum.) Die Kunst wird frei sein, aber nicht frei von dem Gesetze der Sittlichkeit und des Rechts. (Sehr laut im Zentrum und nach links.) Wenn große Schichten des Volkes sich von Gottes Geboten freimachen, dann ist ja die Welt zum Untergange verurteilt. (Lachen links, Rufe: hui! hui!) Darum müssen solche Gesetze aufgestellt werden. Seien wir auf der Hut, wir müssen uns alle verantworten vor dem allwissenden Gott. (Bravo! im Zentrum, Lachen links.)

**Herr Reichsminister (Soz.):** Nach den Ausführungen der Vorträger sollte man glauben, in Deutschland herrsche allgemeine Unsitlichkeit, Gemeinheit und Rohheit. (Sehr richtig! links) Wenn die Zustände so entsetzlich wären, wie Herr Reichsminister sie schildert, hätte man mit jedem Vorgehen gar nicht so lange warten dürfen. Die Dinge liegen aber gar nicht so. Es heißt doch Deutschland nach außen hin vorhaben, wenn Herr Reichsminister die Dinge so darstellt und namentlich, wenn er glaubt, mit seinen Darlegungen über im Ausland geltende Strafbestimmungen etwas zu bezwecken. Es kommt auf die Auslegung an. Auf Grund der Auslegungen des großen Unfallsparagrafen, des Paragrafen über die Verächtlichmachung von Staatsinstituten, werden wir uns gegen die bestrittenen und auslegungsfähigen Bestimmungen dieser Kunstparagrafen. — Was nun die Protestversammlungen anlangt, so ist es sehr erfreulich, daß auch die Künstler sich jetzt rühren. Sie hielten bisher die Beschäftigung mit öffentlichen Angelegenheiten für eine minderwertige Beschäftigung und haben sich um Politik nicht gekümmert. Es ist dringend notwendig, daß sie sich jetzt endlich ermannen. (Sehr richtig! links.)

Der Herr Reichsminister hat die Kunstparagrafen mit großer Aufmerksamkeit behandelt, aber das Schamgefühl gebildet verleiht, lehrt auch in neuen Anträgen wieder. Die sogenannte Publikumsmeinung soll darüber entscheiden, ob das Schamgefühl gebildet verleiht ist. Dabei kommt nach Lage der Dinge viel auf die Organisationen an, die kommen Kreise, die zur Hebung der Sittlichkeit Tugendwächter treiben, die oft lächerlich wirkt. Sie werden die Vorwürfe vieler Momente in den Schamgesetzen verbieten können. Die Künstler werden, wenn sie darin einen Eingriff in ihre Freiheit erblicken. Die Vorwürfe sind schon jetzt so groß, daß sie diese nicht ausgeübt wissen wollen. Der Herr Reichsminister veröffentliche nicht einen Dienstbefehl des Berliner Polizeipräsidenten, der den Schamgesetzen befehl, Schaufenster und Laden von Kunsthandlungen zu sperren. Man weiß jetzt in Polizeikreisen kaum mehr aus und ein bei der Ueberfülle von Demunstrationen, die dort auslaufen. In der Spitze dieser Bewegung stehen besonders einflussreiche Damen, gewisse Frauen, die auf den Höflichkeit tief ausgeprägt erscheinen, aber durch jede künstlerische Darstellung des Nackten ihre Sittlichkeit verleiht. — Es ist sehr merkwürdig, daß die Herren der Mehrheit gerade auf den Kunstparagrafen so viel geben und andere Paragrafen, so vor allem den Arbeiterparagrafen einfach preisgeben. Dieser einzige Paragraf wäre aber mehr wert als die Befreiung der öffentlichen Unsitlichkeit, als das ganze übrige Gesetz. (Sehr wahr! bei den Soz.) Diese Befreiung des Arbeiterparagrafen ist sehr charakteristisch und Sie werden finden, daß gerade diese Ihre Haltung in den weitesten Kreisen der Arbeiterklasse ganz bedeutende Zweifel an der Aufrichtigkeit Ihrer sittlichen Entrüstung hervorgerufen wird. (Sehr richtig! bei den Soz.) So wie das Gesetz nach den Kompromissanträgen sich gestalten wird, bildet es nur ein Glied mehr in der Kette der Maßregeln zur Unterdrückung der politischen Freiheit. (Bravo! bei den Soz.)

**Staatssekretär im Reichsjustizamt Niederding:** Es ist von einem Kompromiß gesprochen worden, der hier in Gestalt der gestern Abend eingegangenen Anträge vorliegt. Da habe ich es doch für möglich, den Sachverhalt klar zu stellen. Ich habe den betreffenden Herren nur erklärt, daß die Regierung nach wie vor das Gesetz, wie es aus der zweiten Lesung hervorgegangen ist, für unannehmbar hält. Als auf die Möglichkeit hingewiesen wurde, daß der Paragraf über das Wohnen der Diener, entgegen den Beschlüssen der zweiten Lesung, in dritter Lesung wahrscheinlich abgelehnt werden würde, habe ich zwar die Wichtigkeit dieses Paragrafen wiederholt betont, aber erklärt, daß die Regierung ihn nicht als *conditio sine qua non* (unumgängliche Bedingung) ansehe.

Besüglich des Theaterparagrafen war uns die Fassung der 2. Lesung unannehmbar. Vor einem Kompromiß zwischen Regierung und den Parteien, es sei nicht angängig, den unteren Polizeibehörden noch weitere Machtmittel in die Hand zu geben. Zum Beweise dafür hat man sich auf das Verbot der Ausstellung des Bildes im Spiel der Wollen" berufen. Der Schatzmann hat sich nur einige Bilder ausgeschieden, er selbst besaß keine Ermächtigung, über die Zulässigkeit der Ausstellung der Bilder zu entscheiden. Der von Herrn Reichsminister erwähnte Erfolg hat gerade den entgegengegesetzten Zweck als Herr Reichsminister anmahnt. Ich bedaure auch die Erregung in den Kreislagen. Aber die Herren haben die Bestimmungen nicht durch Überhaupt nicht gelesen. Auf die Bedeutung, die Vorträge sei nur ein Schritt auf einem längst bereiteten Wege, weitere Schritte würden folgen, brauche ich so lange nicht einzugehen, bis mir diese Dinge näher bezeichnet werden. (Bravo! im Zentrum und rechts.)

**Herr Reichsminister (Soz.):** Der Arbeiterparagraf war auch für mich das Wichtigste im Gesetz, aber wir tragen nicht die Verantwortung, wenn er fällt, sondern die Regierung, weil sie sonst das ganze Gesetz scheitern lassen will. Jeder, der in Deutschland die sittlichen Zustände bessern will, wird von der Presse mit Hohn und Spott überschüttet. (Sehr wahr! im Zentrum und rechts.) Kaufmännische Menschen sollten dabei nicht einhundertmal besonders sorgfältig hinhören auf das Infamie herunter gerissen werden; gerade er verdient für seinen Ernst, seine Treue und seinen unerschütterlichen Dank. (Bravo! rechts und im Zentrum.) Die Künstler und Gelehrten hatten nur unnütze Demonstrationen gegen unverständliche Paragrafen. (Bravo! rechts und im Zentrum.) Lachen links.) Wir vertreten nur die sittlich bürgerliche Moral. Das Urtheil der Feinde der christlichen Weltanschauung, die ganz ungeeignet zu einem Sittlichkeitsgesetz sind, kann keinen Eindruck auf uns machen, ebensowenig wie die Protestversammlungen, die wie ein Wind vorübergehen werden. (Bravo! rechts und im Zentrum.) Warum entzückten sich die Herren nicht bei dem Paragrafen über den Schand. Aber da blieben sie zu Hause. (Ruf links: Nein, sie gingen hin! Sittliche Heiterkeit.) Die Sittlichkeitszustände in Berlin werden immer ärger; elfjährige Mädchen sind unter den Prostituirten, und eine Zeitschrift verherrlicht die Männerleiche. Als ich jüngst von einem Fest am 14. März Morgens nach Hause ging (Große Heiterkeit links), traf ich in der Friedrichstraße zwischen Behren- und Mittelstraße 6 Prostituirte. So schlimm ist es in London und Paris nicht. Jeder Eingriff in solche Zustände kann uns nur Ehren bringen. Wir handeln im Sinne und zur Stärkung der Volksmoral. Wir wollen nicht alles Nackte unbedingt verbannen, aber es gibt Dinge, die mit ganz gemeinem Hinfel hingeworfen sind, nur um auf die Sinne zu wirken. Wir können zu unsern Richtern Vertrauen haben. Sittliche Kunstwerke werden sie nicht treffen. Nehmen Sie den Gegenwurf an. (Bravo! rechts und im Zentrum.)

Damit schließt die Generaldiskussion. Die weitere Beratung über die lex Feinze wird abgebrochen und die ausgesetzten Abstimmungen über das Münzgesetz werden durchgeführt.

Alle Paragrafen werden mit großer Mehrheit angenommen. Der Antrag Arendt (Rchsp.), die Thaler als gesetzliches Zahlungsmittel beizubehalten, wird in namentlicher Abstimmung mit 161 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Dagegen wird der Antrag Herold-Schwarze (Zentr.), wonach die Thaler zur Neuausprägung, aber nicht zur Veräußerung eingezogen werden sollen, angenommen, ebenso die Resolution, welche die veränderte Ausprägung von Kronen fordert.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. Fortsetzung der dritten Sitzung der lex Feinze.

**Preussischer Landtag.**

Berlin, 13. März 1900

Das Abgeordnetenhaus kommt trotz Abendkühlungen mit dem Kultusetat nicht weiter. Gestern Abend wurde nämlich das Kapitel: „Höhere Lehranstalten“ erledigt und mit dem Kapitel: „Elementarschulen“ begonnen. Ein Zentrumsgesandter gesteht sich dabei in Angriffen gegen die Berliner Gemeindefschulen. Gewiß bedeutet die Kern des Schulrats Bertram den Stillstand in der Entwicklung des Volksschulwesens Berlins, und mit den „Klassen der Klassen“, die der ultramontane Heber besonders geliebt, ist kein Staat zu machen. Immerhin aber sollten Zentrumsgesandte weile die letzten sein, die das Berliner Schulwesen angreifen. Dort, wo die Ultramontanen herrschen, sieht es mit der Volksbildung doch noch viel trauriger aus, als in Berlin. Der freisinnige Abgeordnete Reiter Ropsch erwiderte auf die Angriffe nur sehr schwach und war so eingeschüchtert, daß er nicht nur den christlichen Charakter der Volksschule zugab, sondern sogar für dessen Aufrechterhaltung eintrat. Hier gerade war prinzipieller Widerspruch am Platze. Die Volksschule hat mit der christlichen Religion gar nichts zu thun; sie hat den Kindern des Volkes ein bestimmtes Maß Kenntnisse zu vermitteln und muß durchaus weltlich sein. Gerade der Einfluß der Geistlichen aller Konfessionen auf die Schule ist für die Sache der Volksbildung immer verhängnisvoll gewesen. Es war Herrn Ropsch durchaus zu gönnen, daß ihn heute der radikalere Parteigenosse Herr von Pappenberg, der mit dem Zentrum Hand in Hand geht, um Preußen ein Schulgesetz à la Zeitlich zu beschaffen, mit Lobsprüchen überhäufte und zwar bei einer Frage, wo ein Lob aus konfessionellen Munde besonders petalisch sein mußte, bei der Schulinspektorenfrage. Bekanntlich hat die reaktionäre Mehrheit der Budgetkommission von sechs neuen Kreisinspektorenstellen, die die Regierung forcierte, nur eine, die für Schöneberg bewilligt. Konservativ und Zentrum wollen grundsätzlich, daß die staatliche Schulaufsicht von den „Dienern vom Wort“ im Nebenamt ausgeübt wird, das ging selbst dem „positiven Christen“, als welchen sich Herr Ropsch heute feierlich erklärte, zu weit; er nannte den Beschluß der Kommission höchst bedenklich und führte eine Reihe sachlicher Gründe gegen das anwachsende Vorgehen der Mehrheit ins Feld. Aber er war von vornherein überzeugt, daß er den Sinn dieser Mehrheit nicht ändern könne. Und deshalb sprach er die färscherliche Drohung aus — im nächsten Etat mit derselben Forderung wieder zu kommen. Seit der Kanalvorlage scheint das die Taktik zu sein, auf die die Minister vorbedacht sind. Die Debatte über die Anwesenheit wird erst in der Abendkühlung beendet werden. Vorläufig haben erst der freisinnige Abgeordnete Freiherr von Reditz und der Abgeordnete Sackenberg im Namen der Nationalliberalen für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage gesprochen, während der Zentrumsgesandte Daugenberg natürlich für die Kommissionsberatung eintrat.

**Partei-Angelegenheiten.**

**Partei-Presse.** Die gemischte Konferenz der Wahlkreise Halberstadt-Dieserleben-Wernigerode und Calbe-Mecherleben beschloß die Umwandlung der Halberstädter „Arbeiter-Zeitung“ in ein tägliches Blatt zum 1. Oktober d. J. zum Preis von 2,25 Mk. pro Quartal inkl. „Neue Welt“.

**Partei-Organisationen.** In einer Parteikonferenz des Wahlkreises Hannoversche wurde beschlossen, das Vertrauensmännerbundes aufzugeben und dafür eine einheitliche Vereinsorganisation für den Kreis zu gründen. Das Organisationsstatut wurde in der Versammlung bereits festgestellt.

In einer außerordentlichen Generalversammlung des sozialdemokratischen Arbeiter-Vereins in Götz a. M. wurde der Anschlag an den Kreis-Wahlverein abgelehnt und beschlossen, die Sonderorganisation bestehen zu lassen.

Die Parteigenossen in Barzin beschloßen die Aufhebung des Postens des Vertrauensmannes.

**Aus aller Welt.**

**Stich und seine Familie zu verbrennen versuchte** Montag Abend der Arbeiter M. Schulze in Berlin. Die Eheleute besitzen vier Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren und leben in dürftigen Verhältnissen. Während die Frau einen kleinen Hausstand betreibt, liebt der Mann zu Hause Mühen, wobei auch die Kinder schon tüchtig mitarbeiten. Nachtschlaflos über den Ehemann ist bisher im Hause nicht bekannt geworden, auch bewies der Vater große Unabhängigkeit an seine Kinder. Den Nachbarn fiel es nun am Montag auf, daß Sch. sich den Tag über öfter Branntwein holen ließ. Der Schnaps hatte in den Abendstunden keine Sinne völlig unnebelt, und er erklärte seiner Frau in der Küche, daß sie beide sterben müßten. Die vier Kinder hatte er vorher unachtsam in der Stube eingeschlossen. Bevor die Frau sich von ihrem Stauern erholt hatte, war sie von ihrem Manne mit Petroleum be- gossen, während er den Rest der Flamme über sich selbst und über das in der Küche hergerichtete Strohlager schüttete. Als er instand machte, das Lager in Brand zu setzen, eilte Frau Sch. in ihrer Angst nach dem nächsten Polizeirevier und machte dort Meldung. Zwei Schulleute stürzten herbei und zertrümmerten die Kellerfenster, da die Eingangstür von innen verriegelt war. Der Kellerraum war soviel verqualmt und die durch die Fenster eindringenden Schulleute fanden den Sch. brennend auf dem Strohlager vor. Sie gossen ihm einige Eimer Wasser über den Körper und löschten den Brand, noch bevor die alarmierte Feuerwehr ankam. Der am Rücken und Kopf verbrannte, nur mit Hemd und Unterhose bekleidete Brandopfer wurde festgenommen. Die Kinder hatten keinen Schaden erlitten, obgleich die Stube auch bereits stark verqualmt war. Später wurde konstatiert, daß der Unglücksfall außerhalb gesetzlich geordnet ist.

**Grubenunfälle.** Auf der Zeche Reddinghausen in ein Fels in Brand geraten. Das Feuer wurde auf seinen Herd beschrankt. Von der Rettungsmanufaktur waren zwei Leute vermißt; dieselben sind wahrscheinlich erstickt. Die Belegschaft wurde unverzüglich zu Tage gefördert. — In der bei Bitterfeld gelegenen Grube „Victoria“ wurden sieben Arbeiter verschüttet. Zwei davon wurden todt, die anderen tödtlich verletzt ans Tageslicht gebracht.

**Die spanischen Schatzgräber** suchen noch immer neue Opfer für ihren Schinddel. So hat jetzt der Mühlendehner L. in Friedrichshagen aus Madrid ein Schreiben erhalten, worin ihm, als einem Ehrenmann, das bekannte Schatzgräbergeheimnis anvertraut werden soll.

**30 ziemlich heftige Erdstöße** wurden Sonntag Abend um 10 Uhr in Mexan wahrgenommen.

**Durch einen Schneesturm** sind am Montag, wie ein Telegramm aus St. Maurice berichtet, vier Soldaten der Alpen-Truppen verschüttet worden. Nur zwei derselben konnten gerettet werden.

**Eine gewaltige Feuerbrunst** brach am Montag in Kewitz (15 Werfer) in einem von Italienern bewohnten Miethshaus aus. 15 Personen, arbeits thätig Kinder, verbrannten dabei. Wahrscheinlich ist das Feuer angelegt worden.

In Gorna (Nagorn) hat eine Feuerbrunst bei heftigem Wind mehr als 80 Häuser eingeschlagen, über 100 Familien wurden dadurch obdachlos, zwei Frauen sind in den Flammen umgekommen. — In dem Dorfe Dovoallo im Pistoiaer Komitat sind 35 Wohnhäuser samt den Nebengebäuden abgebrannt.

**Heilungsrüchten.** Wie auf Buenos-Aires gemeldet wird, steht darüber die amtliche Konstatierung der Heulenden bevor. In der Stadt allein sind bereits 43 Fälle vorgekommen. — Aus Sydney werden 2 neue Entdeckungen an Pest gemeldet. Seit dem Ausbruch der Seuche waren 15 Fälle zu verzeichnen, von denen 6 tödtlich verliefen, 8 noch in ärztlicher Behandlung sind und in einem Falle Heilung eintrat. — Auch in San Francisco war ein Pestfall mit tödtlichem Ausgange zu melden. Es sind strenge Maßregeln im Gange zur Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse im Chinatownviertel.

**lokales und Provinziales.**

Dresden, den 14. März 1900.

**\* Aus einer Breslauer Steingut-Fabrik.** In der Steingut-Fabrik der Firma B. Giesel, hier, wurde am Donnerstag, den 7. März, von Seiten des Chefs einigen Drechern eine nicht angenehme Ueberraschung zu Theil. Der genannte Herr ließ drei Dreher (Tellermacher) in das Oberdreh-Zimmer rufen und theilte ihnen mit, daß er für sie keine Arbeit mehr habe, jedoch sei er gewillt, sich mit den Drechern zu einigen, wenn die Dreher auf folgendes Anerbieten eingehen wollten: Er habe event. für sie auf ein ganzes Jahr ununterbrochen Arbeit. Er wolle dann eine Bestellung Export annehmen; jedoch wüßten die Dreher ja, daß derselbe immer billiger geliefert werden muß wegen der Kosten der Fracht und Verpackung. Demnach müßten auch die Dreher die Teller pro Hundert um 10 Pf. billiger fertigen. Bisher bekam der Dreher für's Hundert 95 Pf., jetzt müssen sie also mit 85 Pf. gefertigt werden, das macht für einen Dreher vier Mark Verlust pro Woche aus. Also immer wieder Lohnabzug, trotzdem der Verkaufspreis um 10 Prozent gestiegen ist. Besonders bemerkenswerth erscheint uns, daß der Herr Chef den Drechern durchaus keine Bedenken ließ, sondern — wie uns glaubhaft versichert wird — dieselben veranlaßte, sofort zu unterschreiben, daß sie mit dem geringeren Lohne einverstanden seien. Allerdings hatte Herr Giesel in diesem Falle leichtes Spiel! Wußte er doch, daß von zwei Drechern die Frauen schwer krank darniederliegen! — Es gefällt auch dem Herrn nicht, daß die Arbeiter der Fabrik dem Verbandsangehörigen. Er forderte am selben Tage, nachdem der Vorsitzende der hiesigen Zunftstelle des Verbandes der Porzellanarbeiter beiderlei Geschlechts entlassen war, auch weibliche Arbeiter auf, am Sonnabend ihr Verbandsbuch zu zeigen, ob sie sich abgemeldet hätten.

**\* Nicht sonderbar.** Unter dieser Epigramme wird dem „Vorwärts“ aus Beuthen O.-Schl. geschrieben: Bereits im vorigen Jahre mußten wir über das eigenthümliche Verhalten des Beuthener Postamts gegen das Beuthener Bergarbeiter-Sekretariat berichten. Die Post wollte sich weigern, Postsendungen an das Arbeitersekretariat zu bestellen. Durch Beschwerde bei der Doppelher Oberpost-Direktion wurde diese eigenthümliche Angelegenheit zu Gunsten des Arbeiter-Sekretariats erledigt. Ferner hatte bereits früher der Sekretär des Beuthener Gewerkschafts-Bureaus viel über inkorrekte Zustellungen und über auffälliges Verordnungen von Postsendungen zu klagen gehabt. Sonderbarer Weise war auch mehrfach der Inhalt von Briefen an das Gewerkschafts-Bureau bezw. an dessen Sekretär Lutzer bei Personen bekannt geworden, die mit diesem Bureau auch nicht das geringste zu thun hatten. Besonders auffällig war es, daß von der Ankunft eines auswärtigen Arbeiterführers Beuthener Polizeibeamte oft weit eher wußten als der Adressat selbst. Augenblicklich und seit einigen Monaten befindet sich das Beuthener Arbeiter-Sekretariat wieder einmal in einer Nothlage, die im höchsten Grade auffällig ist. Es vergeht jetzt keine Woche, in der nicht Briefe, die von auswärtig an das Arbeiter-Sekretariat gelangen oder die von ihm ausgehen, verloren gehen. Es betrifft Briefe von und nach allen Gegenden Deutschlands. Bisher ist, beim Postamt gemeldet, gefunden ist bis jetzt noch nichts. Gleichzeitig ist bei der Beuthener Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet worden, daß das systematische Verlorengehen von Briefen darauf hinweist, daß Diebstahl oder Unterschlagung von Briefen vorliegt. Darauf weist auch die Thatsache hin, daß der Inhalt von Depeschen, die zwischen dem Leiter des Arbeiter-Sekretariats und Orten im In- und Ausland geschickt wurden, bei Behörden bekannt geworden ist, die versteckt nur durch Indiskretion zu diesen Nachrichten kommen konnten. Ueber den Gang der Untersuchung dieser höchst seltsamen Affaire werden wir seiner Zeit berichten.

**\* Stadt-Theater.** Heute, Mittwoch, eröffnet Fräulein Amanda Lindner vom königl. Schauspielhaus zu Berlin das Gastspiel als Johanna in Schillers Tragedie „Die Jungfrau von Orléans“. — Morgen, Donnerstag werden Richard Wagners „Meisterlieder von Nürnberg“ zum ersten Male wiederholt. Herr Tullinger vom Stadt-Theater in Hamburg wird den Hans Sachs als Gast singen. Am Freitag tritt Amanda Lindner als „Maria Stuart“ auf. Für Sonnabend wird vorzings komische Oper „Der Waffenschmidt“ vorbereitet.

**\* Oper-Theater.** Die neue Operette „Die Puppe“ feiert bereits ihr erstes Jubiläum, da sie heute Mittwoch zum 25. Male zur Aufführung gelangt. Nach der „Gelfa“ war in den letzten Jahren keiner moderner Operette ein derartiger Erfolg beschieden. Am Donnerstag tritt Amanda Lindner als Gast im „Oper-Theater“ auf. Zur Aufführung gelangen Gustav Freytags „Journalisten“ mit Fräulein Lindner als Adelheid. Freitag wird „Die Puppe“ zum 26. Male aufgeführt; Sonnabend geht Jöhens „Hedda Gabler“ mit Fräulein Tullig in der Tuerolle in Szene.

**\* Liedlicher Abend des Humboldt Vereins für Volksbildung.** Für den Vortrag des Herrn Dr. S. Mäntzer in dem Sonntag, den 18. März hielt derselbe „Haben und Haben“, hat der Verlag der „Harmonie“ in dankenswerther Bereitwilligkeit interessantes Aufklärungs-material zur Verfügung gestellt. Auch der reichhaltige musikalische Theil des Programms stellt einen großen Kunstgenuss in Aussicht. Ihre Mitwirkung haben güngig zugelangt: die Konzertänger Frl. Minna Henschel und Herr Ernst Mupprecht, ferner Frau Marg. Wendtner, Frl. Clara Mendel, Herr Hugo Markt (Zwei- und vierhändige Klavierstücke), das Streichquartett der Herren Walter Braunsinger, Kurt und Fritz Adrich, Bernd Waldmann. Einlaßkarten à 20 Pfennige bei Herren Preuß und Jünger, Schwebelstraße 29a

**\* Unfall.** In dem Grundstücke Feldstraße 31 werden gegenwärtig Schachtarbeiten zur Errichtung eines Neubaus ausgeführt. Es ist bereits bis zur Tiefe von 1 1/2 Metern geschachtet worden und nur in der Mitte ist ein Streifen Land in der ursprünglichen Höhe belassen worden, um auf demselben die Zufuhr von Brennmaterialien zu ermöglichen. Als am 12. d. Mts., Vorm., ein mit Hiesel beladener Wagen in das Grundstück einfuhr, gerieth derselbe zu weit nach links und stürzte in die Tiefe. Der Knischer konnte sich noch durch einen Sprung retten. Die Pferde scheinen keinen Schaden genommen zu haben.

**\* Selbstmordversuche.** In der Nacht zum 13. d. Mts. wurden die Bewohner des Hauses Leinhardtstraße 10 durch laute Hilferufe aus dem Schlafe geweckt. Die Hilferufe hatte die auf der Altenstraße wohnende Schneiderin Thiel ausgesprochen. Dieselbe hatte sich in das Haus, wo ihr Vierzjähriger wohnt, eingeschlichen und aus einem mitgebrachten Fläschchen Schwefelsäure getrunken. Als man sie auffand, hatte sie bereits das Bewußtsein verloren. Ein Arzt wandte lindernde Mittel an, worauf die Lebenswärme in das Allerheiligen-Hospital geschafft wurde. — Am 12. d. Mts., Nachn., wurde auf der Reuten Wegstraße ein Mann in bedenklichem Zustande aufgefunden. Auf einer Krankentrage wurde er in das Allerheiligen-Hospital geschafft, wo man zwei Fläschchen mit Salzsäure bei ihm vorfand. Es ergab sich, daß er von dieser Flüssigkeit getrunken hatte, dem Vernehmer nach aus Erzger darüber, daß er eine größere Summe im Spiel verloren haben soll. In dem Manne wurde ein Hausbälter von der Desinfektion erkannt.

**\* Vermißt** wird seit dem 3. d. Mts. der 14 Jahre alte Gustav Schirdebach, dessen Mutter Kreuzgängerstraße Nr. 13 wohnt. Er ist mit dunklerm besten Jaquetanzug und Polypantofeln bekleidet.

**\* Mordversuche.** Am 12. d. Mts., Abends, kam es in einer Restauration auf der Stockgasse zwischen einem Arbeiter und einem



**Schuhmacher zum Streit.** Als sich der Arbeiter entfernte, folgte ihm der Schuhmacher und verfechtete ihm im Hausflur mit einem Messer einen Stich ins linke Bein. Der Täter wurde nach kurzer Verfolgung eingeholt und festgenommen. — Am demselben Abend drachte auf der Wehlgaße ein Fischer einen Kollegen nach vorangegangener Streit mit einem Messer eine Wunde im Gesicht bei. — In der Nacht zum 12. d. Mts. wurde auf der Ottostraße ein Dachbeder von 4 jungen Burschen angefallen und durch Schläge mit einem stumpfen Instrument anscheinend schwer im Gesicht verletzt.

**Einbruch.** Als am 11. d. Mts., Abends, eine auf der Knechtstraße wohnende Robbin von einem Ausgang zurückkehrte, gewahrte sie in ihrer im Hochparterre gelegenen Wohnung Licht. Wie sie sofort bemerkte, hatte ein Einbrecher die Entree mit einem Nachschlüssel geöffnet und wieder hinter sich abgeschlossen. Sie rief um Hilfe, worauf der Einbrecher ein Fenster öffnete und hinauslief. Er wurde von mehreren Personen verfolgt, jedoch vergeblich. Aus der Wohnung hat er 16 Mk., eine kleine goldene Kette mit einem Georgsthaler (Jahreszahl 1795), eine Medaillon, ein Paar Ohrringe in Form dünner Ketten mit Korallen und eine goldene Brosche mit kleinen Perlen gestohlen.

**Heberzieherdiebstahl.** Aus dem Entree einer Wohnung auf der Göpperstraße wurde ein Winterüberzieher von schwarzem wollenen Stoff mit schwarzem Sammetragen und hellgrau farbigem Futter gestohlen. In einer Tasche steckte ein Taschentuch, gezeichnet R. D. **Diebstahl.** Aus dem Waschküchlein eines Hauses auf der Berlinerstraße sind in letzter Zeit wiederholt weiße und weißrosa gestreifte Bettbezüge, Hemden und Taschentücher gestohlen worden. — Aus einem Neubau auf der Mathiasstraße sind in allen Etagen von den Bleitritten der Wasserleitungsanlage große Stücke mit einer Robbin abgebrochen und gestohlen worden.

**Festgenommen.** wurden ein Zimmermann, der aus einem Neubau auf der Sobieszkystraße drei Bretter gestohlen hatte, zwei ausländische Arbeiter, die im Verdacht stehen, auf der Eisenbahnschraube Material gestohlen zu haben, und zwei Arbeiter, die Pakete einwerfen hatten.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 12. d. Mts. 20 Personen eingeliefert. — Ein Junge wurde: drei Kravatten, ein goldener Ring mit einem rothen Stein, vier Polsterkissen und ein braunes Handtäschchen. — Abhandelt kamen: zwei Pfandscheine, ein graues Taillench, ein Sparfassenbuch des Vorhubsvereins über 200 Mk., drei Fortmonnates mit 4 Mk., 6.84 Mk. und 16 Mk., ein Kontrollbuch mit einem Nachbrief und auf der Fahrt von Tblau nach Breslau ein Koffer, enthaltend Kostümandenutze. — Zurückgelassen wurde im polizeilichen Hundebureau ein Siberianer.

**Eine Lohnforderung** stellten die hiesigen Tapezierer- und Tischner-Gesellen. Sie beschloßen, den Gesellenauschuß zu be-

auftragen, bei der freien Tapezierer- und Tischner-Innung für Tagesarbeit eine zehn- für Nacharbeit eine zwanzig-prozentige Lohnerhöhung zu beantragen. Außerdem wird eine Verklärung der wöchentlichen Arbeitszeit um 4 Stunden gefordert und die Befestigung der Arbeit verlangt. In der gestrigen, von 180 Personen besuchten Versammlung, der auch mehrere Innungsmeister beiwohnten, erstattete der Gesellenauschuß Bericht über die bisher resultatlos verlaufenen Verhandlungen. Ein Arbeiter Jansch bestritt, daß hierorts Löhne von 18.50 Mark gezahlt würden. Er mußte sich jedoch sagen lassen, daß sogar 9, 10 bis 12 Mark Durchschnittslöhne sind. Herr Jansch behauptete ferner unter stürmischem Widerspruch der Versammlung, die Gesellschaft sei eine verlorene Bande. Dafür wurde er natürlich gehörig heimgesucht. Die Versammlung nahm folgende Resolution gegen die Stimmen der Arbeitgeber an: „Die heute im St. Vincenzhaus versammelten Tapezierergesellen Breslaus erklären sich mit den Ausführungen des Gesellen-Auswusses einverstanden und verpflichten sich, mit ihren Forderungen der hiesigen Innung gegenüber eine abwartende Stellung einzunehmen, den Vorschlag des Obermeisters Herrn Schneider, eine Organisation zu gründen, um dadurch ihren aufgestellten Forderungen bei den außerhalb der Innung stehenden Arbeitgebern mehr Geltung zu verschaffen, unverzüglich befolgen zu wollen und zu diesem Zwecke eine Kommission von sechs Kollegen zu wählen, welche die erforderlichen Schritte unternehmen.“ — Die Zahlstelle des Tapezierer-Verbandes (St. Hamburg) wurde darauf mit 156 neu eingetretenen Mitgliedern gegründet.

**Sittig, 13. März.** Zum Konkurs Bärner. Der Stadtverordnete Agent Bärner, dessen betrügerischer Bankrott so großes Aufsehen erregte, ist gestern Abend nach schwerer Krankheit gestorben und so der gerichtlichen Verfolgung entgangen. Einen Ausschluß über seine betr. eise Handlungsmethode hat er verweigert und dadurch die Klärung der Angelegenheit sehr erschwert.

**Brieg, 12. März.** Wozu der „Briegger Volksbildungs-Berein“ da ist! Am Sonntag, den 4. März fand auch in unserer Stadt eine Demonstration für die neue Stottenvorlage statt. Ein gewisser Schreiber, Marinewärter aus Kiel hielt im Schauspielhaussaal einen Vortrag, wie solche überall gehalten werden, unter Vorführung von Sachbüchern und was sich so zur Stottensfrage gebrä. Die Versammelten erklärten sich mit dem Vorschlag des Vortragenden, an den Kaiser, sowie an den Reichstag eine Zustimmungskundgebung für die Stottenvorlage abzusenden, durch den Ruf „Ja“ einverstanden. Ein Ruf von der Gallerie „Gegeprobe“ fand keine Beachtung. Das nennt man denn im ordnungsparteilichen Kaiserreich eine „stimmliche Kundgebung“! Uns würde der ganze Mühsal her die wenig interessieren, aber etwas heranzieht uns darauf erwarben: „Die Plakate, auf denen zum Besuch des Vortrags aufgefördert wurde, trugen be-

Unterchrift: „Der Volksbildungs-Berein“! Dieser Verein veranstaltet in der Winterzeit schon seit langen Jahren vom Zeit zu Zeit „nichtpolitische“ Vorträge. Zu den Vätern dieses „Volksbildungsvereins“ gehören die hiesigen freimüthigen Sozialisten, so der Stadtverordnete Zigarettenfabrikant Haake u. A. Und dieser sog. „Volksbildungs-Berein“ bedt die vorher wohlüberdachte und planmäßig — damit es nicht schlief ging — organisierte Demonstration für die Flotte mit seinem Namen; giebt sich zum Werkzeuge für die reaktionären Bestrebungen, zum Handlanger der Krumpstamm und Komforten, welche allein vom weiteren wahnwüthigen Militär- und Marineausbau Vortheil haben! Und die Freisinnigen? Ja, wo ist der Beleger Freisinn? Er schläft; schläft so tief und schwer, daß man nur wünschen kann, er möchte vollends ganz und gar schlafschummeln, er ist der ewigen Ruhe werth. — Die Stottendemonstration fand, wie alle Veranstaltungen des Volksbildungsvereins, im Saale des hiesigen Schauspielhauses statt. Für politische Agitation, wenn sie im ordnungsparteilichen Stil betrieben wird, ist also der städtische Schauspielhausaal noch immer zu haben; die Arbeiter aber, die auch steuerzahlende Bürger sind, erhalten den Saal nicht, weder zu politischen noch zu gewerkschaftlichen Versammlungen. Das ist die Gleichheit der Bürger in einem Reichstaate! Wozu die offenen und verkappten, die konterpointar-kommunistischen und liberalen Volksfründe nur so weiter wirthschaften! Wer Wind sät, erntet Sturm!

**Neueste Nachrichten.**

**Zur Lage in Oesterreich.**

Zwei in Czernau und Orlau abgehaltene Volksversammlungen unter hielem Himmel, an denen 12,000 bzw. 8000 Personen theilnahmen, beschloßen einmüthig, im Auslande zu verharren, bis das Gesetz über den Achtundentag verfeht ist.

**Briefkasten.**

Mehrere Leser. Nur des Raummangetz halber haben wir den Schlußartikel über den „Fall Sombart“ vor anderen, wichtigeren Sachen zurückgestellt.

**Wasserstands-Nachrichten.**

Regel-Hand-Wehr 8 Uhr	Waldau	Geis	Propst	Reife	Reife Wrg.	Brieg	Waldau	Breslau	Waldau	Stein	Waldau
14.3	2.44	1.68	2.40	—	3.50	2.40	4.82	3.12	2.87	2.18	3.50
13.3	2.40	1.82	2.48	0.01	3.52	2.44	4.78	2.68	1.91	1.89	6.22
12.3	2.40	1.82	2.48	0.01	3.52	2.44	4.78	2.68	1.91	1.89	6.22
11.3	2.40	1.82	2.48	0.01	3.52	2.44	4.78	2.68	1.91	1.89	6.22
10.3	2.40	1.82	2.48	0.01	3.52	2.44	4.78	2.68	1.91	1.89	6.22
9.3	2.40	1.82	2.48	0.01	3.52	2.44	4.78	2.68	1.91	1.89	6.22
8.3	2.40	1.82	2.48	0.01	3.52	2.44	4.78	2.68	1.91	1.89	6.22
7.3	2.40	1.82	2.48	0.01	3.52	2.44	4.78	2.68	1.91	1.89	6.22
6.3	2.40	1.82	2.48	0.01	3.52	2.44	4.78	2.68	1.91	1.89	6.22
5.3	2.40	1.82	2.48	0.01	3.52	2.44	4.78	2.68	1.91	1.89	6.22
4.3	2.40	1.82	2.48	0.01	3.52	2.44	4.78	2.68	1.91	1.89	6.22
3.3	2.40	1.82	2.48	0.01	3.52	2.44	4.78	2.68	1.91	1.89	6.22
2.3	2.40	1.82	2.48	0.01	3.52	2.44	4.78	2.68	1.91	1.89	6.22
1.3	2.40	1.82	2.48	0.01	3.52	2.44	4.78	2.68	1.91	1.89	6.22

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch:  
Singspiel Amanda Lindner.  
„Die Jungfrau von Orléans“  
Donnerstag:  
Singspiel des Herrn  
Horitz Tallinger.  
Die Meisterfänger von  
Münchberg.

**Lobe-Theater.**  
Mittwoch:  
„Die Puppe“.

**Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.**  
Sonnabend:  
Gruppe P. 2. Vorstellung.  
„Die Ehre“.

**20 Herren- u. Damen-Schreibische**  
werden einzeln auf Abzahl. mit einer Anzahlung v. 10 Mk. und wöchentl. Abzahl. von 2 Mk. an abgegeben.  
**S. Osswald,**  
Schuhbrücke 74, I.  
196

**Achtung! Brieg. Achtung!**  
Den Freunden und Genossen empfehle ich mich zur Anfertigung aller Arten  
**Schuhwaaren**  
preiswerth und solide u. bitte um freundliche Unterstützung.  
**Otto Pusch**  
Schuhmachermeister,  
Königsstraße Nr. 23, Hof 1.  
Frauenfrage und Socialdemokratie  
**Lily Braun-Gizycki.**  
Preis 20 Pfg.

**Morgen Donnerstag:**  
**Proben-Caffee!**  
**Teichmann & Co.**  
Caffee-Special-Geschäft

**Zoltgarten**  
Letzter Monat der Winter-Theater- u. Specialitäten-Saison. Das Beste zuletzt:  
8 Specialitäten-Schlager  
Singspiel v. Adm. Leonore  
Unerlöst! Geheimniß!  
Abendlich ausverkauft!  
**„Venus auf Erden“**  
Im Fannell:  
Ebensowenig! Original!  
Im Lager der Buren.

**Kinder-Corsets** nach ärztlicher Vorschrift v. 50 Pf. anfangend.  
**Confirmanden-Cors** anerkt. vory. fig. v. 50 Pf. an.  
**Damen-Corsets** bequemtes Corset der Gegenwart von 3 Mark an.  
**Büstenhalter**  
**D. Vertun**  
Reischestraße 55.

Breslaus grösste und billigste Bezugsquelle.

**„Wohlfahrt“.**  
Krankenkaße für ganz Deutschland zu Berlin E. H. 135.  
Spezialisch genehmigt für das ganze Deutsche Reich und unter Staats-Überwachung.  
Gute Fundamente. — Solide Grundlage. — Günstige Versicherungs-Bedingungen. — Demut Versicherungen. — Pünktige Beiträge. — Gutes Kranken- und Sterbebild. — Unentgeltlich jede gesunde Person im Alter von 14 bis 65 Jahren, eventuell ohne ärztliche Untersuchung.  
Zum Contract laden ein und jede weitere Auskunft schriftl. gern.  
Die Subdirection für die Provinz Schlesien.  
**Adolf Fischer,**  
Breslau, Adolfsstraße 9.  
Agenten gegen jede Preissen jehentl. gesucht.

Wer sich der Annehmlichkeit theilhaftig machen will,  
**Möbel auf Abzahlung**  
ebenso billig zu kaufen, wie gegen baar, der wende sich vertrauensvoll an Breslaus größten Abzahlungs-bazar von **S. Osswald**, nur Schuhbrücke 74. Besonders empfehlenswerth für  
**Brautausstattungen,**  
Bettstellen u. Matratzen, Schränke, Vertizows, Nachtschiz, Waschtische, eht u. imitirt, Spiegel, Tische u. Stühle, Sophas Divans und Plüsch-Garnituren.  
Grosse Auswahl Kinderwagen, Gardinen, Teppiche und Tischdecken.  
Anzüge für Herren u. Knaben, Mäntel für Damen u. Mädchen, Ueberzieher, Hosen u. Westen, Jaquet, Umhänge, Blousen.  
**Manufacturwaaren,**  
besonders Kleiderstoffe, Flanelle, Leinen, Damast, Bettzeug, Handtücher etc.  
**S. Osswald, Waaren-Credit-Geschäft,**  
Breslau, Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage.  
Anzahlung ein kleiner Theil. — Kunden ohne Anzahlung. — Nicht gern gekattet.  
Beamte erhalten Credit, auch nach anseherhalb; event. ohne Anzahlung.  
Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage, gegenüber dem Haupteingang der Magdalenenkirche.

**Früch candirter**  
**Cacaoshee.**  
Billigstes und schmeckbestes Getränk für Kinder und Erwachsene 24 à Pfd. 30 Pfg.  
aus der Chocoladenfabrik von **Wilhelm Boese,**  
Breslau I,  
Dorotheenstraße Nr. 3.

**Zur Confirmation**  
Complette Anzüge in allen Stoffarten und nur reeller Ausführung empfehle ich von 5-20 Mk.  
**Eduard Freund,**  
jetzt nur Menschenstraße 52.  
Mein Geschäft befindet sich nicht mehr Cafe Hinterhäuser, sondern jetzt nur **52, Menschenstraße 52,** geradeüber der Kalinke'schen Seifenfabrik